

DIE BIBEL – EINHEIT IN VERSCHIEDENHEIT

Inhaltsverzeichnis:

1. DIE BIBEL ALS GROSSERZÄHLUNG	1
1.1. Zwei Bibliotheken – eine Bibel	1
1.2. Vielfalt und Unterschiedlichkeit der biblischen Schriften	1
1.3. Die Bibel als Meta-Erzählung	2
1.4. Der Unterschied von Erzählung und Geschichte	2
1.5. Messianische Erfüllung: Das „figurative Verständnis“ des AT	3
2. DIE SCHRIFTEN: INSPIRATION UND AUSLEGUNG	4
1. Das Wort Gottes und die Schriften	4
2. Die Schriften und ihre Inspiration	5
2.2. Ein integratives Modell der Auslegung	6
2.3. Drei Grundprinzipien für die Auslegung von Texten	6

1. DIE BIBEL ALS GROSSERZÄHLUNG

1.1. ZWEI BIBLIOTHEKEN – EINE BIBEL

Eine entscheidende Tatsache ist vielen Lesern der Bibel oft nicht bewusst: Die beiden Teile der Bibel, das Alte und das Neue Testament, *enthalten jeweils eine ganze, in sich geschlossene Bibliothek!*¹ Die Bibliothek des Alten Testaments umfasst dabei mindestens 39 Bücher², die im Lauf von über eineinhalb Jahrtausenden entstanden sind. Anders steht es im Neuen Testament: Die 27 Schriften wurden innerhalb von wenigen Jahrzehnten verfasst.

Die beiden Bibliotheken unterscheiden sich erheblich, vor allem in der Art der Bücher. Im AT haben wir es charakteristischerweise mit einer Reihe von *Sammelwerken* zu tun, die *verschiedene Bearbeitungsstufen* aufweisen – etwa die Tora (die grundlegenden „Fünf Bücher Mose“), die Psalmsammlung, das Buch der Sprüche und eine Reihe von Prophetenbüchern, wie beispielsweise Jesaja; im NT hingegen sind die Bücher aus einem Guss.

1.2. VIELFALT UND UNTERSCHIEDLICHKEIT DER BIBLISCHEN SCHRIFTEN

Zudem sind die *einzelnen Schriften* sehr unterschiedlich. So gibt es erzählte Geschichte in den verschiedensten Formen: Erzählungen über die Gründerväter, Geschichtsberichte, Listen, Propheten-erzählungen und -worte, Evangelien und einen Bericht über die Entstehung und das Wachstum der ersten Gemeinden. Daneben gibt es aber auch vieles andere: Gesetzessammlungen, Kultvorschriften, Gebete, Gedichte, Klage-, Dank- Anbetungs- und Liebeslieder, Lehrerzählungen, weisheitliche Ratschläge zur Lebensgestaltung, Briefe mit theologischen und ethischen Ausführungen, bis hin zu Schriften voller Zweifel und Auflehnung gegen Gott und nicht zuletzt die mythisch-apokalyptischen Bilder des „Urgeschehens“ (Gen 1–11) und des „Endgeschehens“ (Off).

Auch die Autoren, so weit sie greifbar werden, sind höchst unterschiedlich: angefangen von Nomaden, Hirten und Fischern, über Priester, Seher und Berufspropheten, bis hin zu Ärzten, Musikern, Dichtern, Philosophen, Theologen, Verwaltungsbeamten, Politikern und Königen. Natürlich bringt das eine enorme Bandbreite an unterschiedlichen (Gottes-)Erfahrungen, Sichtweisen und Theologien mit sich. Schaut man dann noch auf den langen und komplexen Entstehungsprozess

¹ Das Wort „Bibel“ kommt vom griechischen „*ta biblia*“ / „die Bücher“, bedeutet also nichts anderes als „Bibliothek“!

² Nach jüdischer und evangelischer Sicht (ohne Spätschriften); mit den Spätschriften sind es 46 nach katholischer bzw. 50 nach orthodoxer Sicht (siehe AT, Ü1 DAS ALTE TESTAMENT; V1 DAS WORT UND DIE SCHRIFTEN).

nicht nur der Bibel insgesamt, sondern auch einzelner Bücher des AT³, dann stellt sich zwangsläufig die Frage, was außer dem Bucheinband alle diese Schriften zusammenhält.

Hinzu kommt, dass es dabei durchaus *unterschiedliche, ja widersprüchliche Sichtweisen* gibt. Und das nicht nur zwischen AT und NT, sondern auch innerhalb des AT und des NT. So protestieren etwa Hiob und Qohelet (Prediger) auf je eigene Weise gegen die Theologie des Buchs der Sprüche, während es im NT zu Spannungen zwischen der Sicht des Paulus und des Jakobus kommt. Und die dialektisch-kritische Sicht der Tora bei Paulus knüpft zwar an einzelne Aussagen im AT an, steht aber in einem starken Kontrast zum alttestamentlichen Mainstream.

1.3. DIE BIBEL ALS META-ERZÄHLUNG

Bei aller Vielfalt und Unterschiedlichkeit aber ist eines unübersehbar: Das Grundgerüst der Bibel bildet eine *große Geschichte*, die mit einem enormen Spannungsbogen erzählt wird: *die Geschichte vom Handeln Gottes in dieser Welt*. Dessen ist sich schon das AT selbst bewusst. So sind die übergreifenden Bearbeitungs- und Kommentierungsschichten⁴ der Bücher von Genesis bis 2Könige Ausdruck des Bewusstseins für diesen Spannungsbogen von der Schöpfung bis zum Exil. Dieses Bewusstsein ist grundlegend für die Identität Israels geworden⁵.

Auch andere Schriften zeigen ein ähnliches Verständnis. So schlägt das chronistische Geschichtswerk⁶ durch Abstammungslisten den Bogen von der Schöpfung bis David und weiter in die nach-exilische Zeit. Die Lehrerzählungen Jona, Ruth und Esther setzen gezielte Kontrapunkte zum Mainstream der biblischen Tradition, die sie damit voraussetzen. Hiob und Qohelet tun dasselbe gegenüber der vorherrschenden Weisheitstheologie des Buchs der Sprüche. Das Johannesevangelium beginnt mit einem Echo von Gen 1 und schlägt den Bogen bis zur Wiederkunft Jesu. Matthäus und Lukas greifen mit ihren Stammbäumen tief in die Geschichte des AT zurück – auf Abraham bzw. Adam. Markus knüpft an die Botschaft Deuterocesajas Jes 40,1ff an. Und das Buch der Offenbarung bietet mit seinem Teppich von alttestamentlichen Zitaten, Motiven und Anspielungen eine alles überbietende Zusammenfassung der alttestamentlichen Prophetie und Apokalyptik.

Obwohl die Bibel insgesamt also eine *Metaerzählung*⁷ ist, weil sie einen Verständnisrahmen für die Welt und den Menschen bietet, ist sie dies doch nicht im Sinn der Postmoderne⁸ – denn sie bietet Raum für unterschiedliche, teilweise konkurrierende und sich widersprechende „Erzählungen“ und Sichtweisen. Diese wurzeln in den unterschiedlichen Erfahrungen begrenzter Menschen mit Gott und ihren Reaktionen darauf. Theologie versucht, diese geschichtlichen – und damit begrenzten – Erfahrungen in ein großes Gesamtbild einzuzeichnen. Wie erwähnt beginnt dieser Prozess bereits innerbiblisch.

1.4. DER UNTERSCHIED VON ERZÄHLUNG UND GESCHICHTE

Es gibt einen wesentlichen Unterschied von „Geschichte“ im Sinn von *Erzählung* und Geschichte im Sinn von *Ereignis (Geschehenem)*. Das Ereignis ist immer tiefer, reicher und bedeutungsvoller als eine einzelne Erzählung darüber. Deshalb kann es verschiedene Erzählungen von ein und demselben Ereignis geben. Und ebenso kann erst viel später die ganze Fülle eines längst erzählten Ereignisses deutlich werden – dann wird die ursprüngliche Erzählung vertieft, erweitert und teilweise korrigiert.

Der Unterschied von Erzählung und Ereignis ist grundlegend. Er ist die Ursache für die *Vielfalt und Unterschiedlichkeit* der Schriften der Bibel. Er begründet aber auch die Berechtigung und Bedeutung einer *messianischen Hermeneutik*: Die Fülle des konkreten Handelns Gottes in Raum und Zeit

³ Z. B. die Tora (Gen – Dtn), das Buch Jesaja, das Buch der Sprüche oder die Psalmen.

⁴ Wie z. B. das sog. „deuteronomistische Geschichtswerk“, vgl. AT: AB3 GESCHICHTSBÜCHER.

⁵ Die Identität besteht in dem immer neuen Handeln Gottes und dem Angeredetsein durch ihn.

⁶ 1/2 Chronik in Verbindung mit Esra/Nehemia.

⁷ „Metaerzählung“ (oder „große Erzählung“): eine umfassende Erzählung, die hinter allen anderen Erzählungen steht, sie integriert und steuert.

⁸ In der klassischen Sicht der Postmoderne bezeichnet Metaerzählung die Formulierung einer umfassenden Weltsicht, die keinen anderen Sichtweisen Raum lässt und sich deshalb als autoritär disqualifiziert.

geht über das Verständnis der aktuellen Zeugen bzw. Autoren hinaus und erschließt sich erst in einer rückblickenden *figurativen* Sichtweise ganz.

Der Unterschied von Erzählung und Ereignis ist aber auch der Grund dafür, dass ein vertieftes Wissen über die geschichtliche Einbettung der biblischen Erzählungen gleichzeitig auch das Verständnis ihrer Aussagen und des Wirkens Gottes vertieft.

1.5. MESSIANISCHE ERFÜLLUNG: DAS „FIGURATIVE VERSTÄNDNIS“ DES AT

Im Neuen Bund gibt es ein umstürzendes Ereignis, das eine unmittelbar Auswirkung auf das Verständnis der Schriften des AT hat: die Auferweckung Jesu.

In den Osterbegegnungen öffnet Jesus seinen Jüngern die Augen für das „Verständnis der Schriften“: Erst durch ihn erhalten sie die „Fülle“ ihrer Bedeutung – ihre „*Erfüllung*“.⁹ Mit andern Worten: *Der Auferstandene selbst begründet eine messianische Hermeneutik* (Verständnislehre).

Schon der irdische Jesus hat diese Hermeneutik begründet, wie seine programmatische Aussage in der Bergpredigt zeigt (Mt 5,17-20). Punktuell wird das immer wieder sichtbar (z.B. Mk 11,25-27; 12,18-27; Joh 2,13-22). Aber erst von Jesu Kreuz und Auferstehung her wird die ungeheure Tragweite seinen Jüngern verständlich.

Dieser Prozess bleibt zudem nicht auf die unmittelbaren Osterbegegnungen beschränkt: Der *Heilige Geist*, in dem der Auferstandene selbst gegenwärtig ist, vertieft das Verständnis Jesu – und damit auch das des AT.¹⁰ So wird in allen Schriften des NT ein tieferes Schriftverständnis sichtbar – kein Wunder, denn es wurde von Jesus selbst initiiert.

Das bedeutet: Erst das Handeln Gottes in der Auferweckung Jesu macht den vollen Sinn seines früheren Heilshandelns deutlich. Natürlich kann und muss man die Schriften des AT zunächst „für sich“ lesen und verstehen, als gültiges Handeln Gottes in Raum und Zeit. Von Ostern her aber werden viele Aussagen dann in einer neuen Tiefe sichtbar und verstehbar. Genauso gilt aber das Umgekehrte: Erst die alttestamentlichen Aussagen machen die neutestamentlichen in ihrer Weite und Bedeutungsfülle verständlich. Somit gilt: *Das Alte Testament kann man im Letzten nur vom Neuen her verstehen – und das Neue vom Alten.*

Auf den Begriff gebracht beinhaltet die messianische Hermeneutik ein „*figuratives*“ *Schriftverständnis*.¹¹ Das ist etwas anderes als ein simples Schema von „Vorhersage“ und „Eintreffen“.¹² Es bedeutet, dass ein Ereignis der Vergangenheit (AT) durch ein Ereignis in der Gegenwart (NT) *in ein neues Licht gerückt wird*. Das ermöglicht ein *erweitertes und vertieftes* Verständnis *sowohl des alten wie des neuen Ereignisses*. Das neue Licht macht sichtbar, dass das Frühere bei all seiner Vorläufigkeit und Begrenztheit schon den Schatten des Späteren wirft (vgl. Kol 2,17; Heb 10,1). Umgekehrt vertiefen die Merkmale des Früheren die Wahrnehmung des Späteren. Das tiefere Verständnis des AT *funktioniert deshalb nur im Rückblick vom NT her*: erst wenn das Spätere gekommen ist, wird die Tiefendimension des Früheren erkennbar. Zugleich erschließt das AT umfangreiche Aspekte des NT.

⁹ Lukas betont das ausdrücklich: Es ist der Fokus der Emmausbegegnung und der anschließenden Erscheinung vor den Aposteln (Lk 24,13ff, besonders V. 25-27.31f und 44-47). Dasselbe meint auch die Bergpredigt in Mt 5,17-20. Immer ist eine messianische Hermeneutik im Blick. Vgl. inhaltlich: AT, V10 DER MESSIAS: DIE ERFÜLLUNG DES AT.

¹⁰ Joh 14,18.26; 16,13-15. Das Johannesevangelium selbst ist ein Produkt dieser fortlaufenden Vertiefung durch den Heiligen Geist: Es schlägt gleich im ersten Satz den Bogen zum Anfang des AT und eröffnet damit neue Horizonte.

¹¹ Der Begriff stammt von Erich Auerbach. Eine ähnliche Sichtweise spricht von einem „typologischen Verständnis“ („vor-bildhaft“; von 1Kor 10,3.6): ein „Proto-Typ“ bzw. Vorläufer zeigt schon wesentliche Eigenschaften des Eigentlichen auf. Man könnte auch von „archetypisch“ (= ur-typisch) sprechen – natürlich in einem nichtpsychologischen Sinn.

¹² Würde dieses simple Schema zutreffen, wäre die Ablehnung Jesu durch den Großteil des Judentums seiner Zeit völlig unverständlich – erst recht, nachdem die apostolische Verkündigung das Geschehen von der Schrift her erläutert hatte. – Biblische *Prophetie* meint im übrigen etwas anderes als „Vorhersage“ – sie ist die *Ansage* des Eingreifens Gottes (das wiederum von bestimmten Bedingungen abhängig ist). Vereinzelt enthaltene Vorhersagen sind diesem Zweck völlig untergeordnet.

2. DIE SCHRIFTEN: INSPIRATION UND AUSLEGUNG¹³

1. DAS WORT GOTTES UND DIE SCHRIFTEN

Für die Auslegung der biblischen Schriften ist es wichtig, zwischen dem „Wort Gottes“ als solchem und seinem Niederschlag in den „Schriften“ zu unterscheiden. Der Begriff „Wort Gottes“ meint das *Reden Gottes* selbst, also nicht einzelne Worte, Sätze oder Bücher. Für dieses Reden Gottes gilt:

- 1) *Zuallererst ist es eine Kraftwirkung: Das Wort Gottes erschafft, was es spricht.*
 - a) Zunächst *erschafft es Neues*; das macht der grundlegende Text Gen 1 deutlich. Die gesamte Schöpfung entsteht dadurch, dass Gott spricht. Und in Gen 12 erfährt Abraham, ähnlich wie später die Jünger Jesu: Wenn Gott spricht kommt es zu einem Aufbruch ins Neue und Unbekannte.
 - b) Das Wort Gottes *schafft Ordnung*: Auch das zeigt Gen 1. Es entsteht nicht nur ein chaotischer Wildwuchs von Neuem, sondern kommt zu tragfähigen Zuordnungen, Strukturen und einer sinnvollen Ordnung des Ganzen. Wenn Jesus im NT ein Wort der Heilung spricht, dann stellt er damit die gute Schöpfungs*ordnung* Gottes wieder her.
 - c) Das Wort Gottes *führt zur eigenständigen Entfaltung*: Bereits in der Schöpfung befiehlt Gott der Erde, selbst Neues hervorzubringen. Ähnlich beauftragt er den Menschen, sich zu „vermehren“ oder die Erde zu gestalten. Mit anderen Worten: Gott erschafft Strukturen, die sich entfalten, vervielfältigen, und Neues hervorbringen.
- 2) *Zugleich ist das Wort Gottes eine Anrede*:
 - a) In ihr *wird der Mensch zur Person*. Durch das Angesprochenensein entsteht ein Gegenüber. Durch diese Anrede erhält der Mensch einen „Namen“ und eine *Identität*; er wird zu einer eigenständigen Person.
 - b) Durch die Anrede *entsteht zugleich Verantwortung*. Der Angeredete muss in irgendeiner Weise „ant“-„worten“. Auch die Verweigerung einer Reaktion ist letztlich eine Form von Antwort.
 - c) In der Anrede Gottes *entsteht Gemeinschaft*, und zwar nicht nur die Gemeinschaft mit Gott, sondern auch die Gemeinschaft der Menschen untereinander. Der Mensch bleibt in der Anrede Gottes nicht allein; das zeigt schon die Erschaffung des Menschen in Gen 1 und 2. Der Mensch existiert aufgrund der Anrede Gottes nur im Miteinander.
- 3) *Das Wort Gottes ist Gott, genauer gesagt: Jesus Christus.*

Das ist die letzte und erstaunlichste Offenbarung der Bibel. Das große Anbetungslied in Joh 1 formuliert im bewussten Rückgriff auf den Anfang der Schöpfung: „Am Anfang war DAS WORT ... und DAS WORT war Gott.“ Kurz darauf heißt es: „Und DAS WORT wurde Fleisch und wohnte unter uns ... *der Einziggeborene Gott, der auf dem Schoß des Vaters ist, jener hat Kunde gebracht.*“ In der verdichtenden Sprache der christlichen Theologie heißt das: Die zweite Person der Gottheit ist das *Wort Gottes in Person*. Es ist in Jesus, dem Messias, Mensch geworden, und hat Gott auf diese Weise sichtbar gemacht.

Daraus ergibt sich eine wichtige Konsequenz: *Nicht die Bibel ist „das Wort Gottes“, sondern Jesus Christus!* Christen glauben *an* den dreifaltigen Gott – Vater, Sohn und Geist –, aber nicht „*an*“ die Bibel.¹⁴ *Sie glauben aber der Bibel!*

¹³ Kurzfassung des Vortrag V3 INSPIRATION UND AUSLEGUNG.

¹⁴ In manchen Kreisen scheint man in der Praxis tatsächlich eher an „Vater, Sohn und Bibel“ zu glauben, eine Fehlform des christlichen Glaubens mit oft tragischen Konsequenzen. – Im Islam übrigens ist das Verhältnis anders. Aufgrund seines anderen (Gottes- und) Inspirationsverständnisses steht hier tatsächlich das Heilige Buch (der Koran) an der Stelle, die im Christentum Jesus zukommt. Deshalb ist der Koran in jeder Weise unantastbar; er ist allein in Arabisch wirklich echt und kann nur befolgt, aber nicht eigentlich (z. B. mittels historischer Forschung) „ausgelegt“, d. h. in die jeweilige Zeit und Kultur hinein aktualisiert werden. Das wäre dem ewigen Wort gegenüber unangebracht.

- 4) *Die Schriften der Bibel sind die Ur-Kunde des Wortes Gottes. Die Bibel ist in ihrer ganzen Vielfalt die „Ur-Kunde“ des Wortes Gottes, nämlich die ursprüngliche und authentische Kundgebung des Redens Gottes in der Welt („Zeugnis“). Deshalb ist sie unhintergebar; an ihr muss sich alles Reden über und von Gott her messen lassen. Sie ist die Norm, an der alles andere gemessen wird.*

Ihre Autorität liegt nicht in einer irgendwie gearteten „Unfehlbarkeit“ (das sind moderne rationalistische Kategorien), sondern beruht auf der *Sendung konkreter Menschen*, die Gott in besonderer Weise autorisiert hat, von Mose angefangen bis hin zu den Aposteln (= „Gesandten“) und deren Schülern. Diese Autorität hat sich in der mehrtausendjährigen Geschichte des Judentums und Christentums dauerhaft bewährt, über alle Zeiten und Kulturen hinweg. Immer wieder brachte die Bibel Neues hervor, bewährte sich bei der Gestaltung von Gesellschaft und Welt, zog Menschen in eine lebensverändernde Beziehung zu Gott (und zueinander!) hinein – und brachte so das Wort Gottes zum Ausdruck.

Inhaltlich liegt ihre Bedeutung darin, dass sie das *Zeugnis der rückhaltlosen Liebe und Selbsthingabe Gottes* an Menschen und Welt ist, von der Schöpfung angefangen über die Erlösung bis hin zur Neuschöpfung.

2. DIE SCHRIFTEN UND IHRE INSPIRATION

Im Neuen Testament wird der Gedanke der Inspiration der Schriften eher beiläufig an zwei Stellen erwähnt (2Pet 1,20f; 2Tim 3,15-17); sie stellt kein eigenes Thema dar. Beide Stellen haben die Schriften des AT im Blick; das NT gab es noch nicht. Inhaltlich werden folgende Aspekte erwähnt:

- *Es sind Menschen*, die die Aussagen in den Schriften gemacht haben. Gott „diktiert“ die Schriften also nicht.
- Diese Menschen sind dazu aber *von Gott beauftragt* und *vom Geist getrieben*, sprechen also nicht aus eigenem Antrieb oder Vollmacht. (Deshalb kann es auch keine eigenmächtige Auslegung geben.) Dieses Bewegtsein durch den Geist findet sich im NT auch sonst häufiger, nicht nur bei Jesus, sondern auch bei seinen Jüngern. Es geht also zunächst immer um die *Inspiration von Personen*, nicht Texten.¹⁵
- Aus diesem Grund werden auch die Schriften inspirierter Menschen als „*von Gott angehaucht*“ bezeichnet; „Hauch“ ist eine Bezeichnung des Heiligen Geists. Von daher stammt der Begriff „Inspiration“ (Anhauchung, Einhauchung).
- Die Inspiration der „heiligen Schriften“ hat einen klaren Fokus: *das Heil, das Gott schenkt*.
- So ist es die Aufgabe dieser Schriften, zu *lehren*, zu *korrigieren*, zur *Reife* zu führen (erziehen) und *zum Handeln zuzurüsten*. Achten wir darauf, was nicht genannt wird: Es geht nicht um eine umfassende Welterkenntnis wissenschaftlicher oder sonstiger Art.

Biblische Inspiration ist also ein *personaler* Vorgang, bei dem der Heilige Geist den Menschen *ganzheitlich* beansprucht: mit seiner Geschichte und Prägung, seinen Stärken, Schwächen und Grenzen! Inspiration ist deswegen auch ein *geschichtlicher* Vorgang, kein „überzeitlicher“. Gerade in der Inspiration wird der Mensch also von Gott ernst genommen und nicht zu einer „Schreibmaschine“ oder einem Diktiergerät herabgewürdigt.¹⁶

Biblische Inspiration ist deswegen immer:

- *personal* und ganzheitlich, also nicht fixiert auf „technische“ Inhalte wie ewige „Wahrheiten“ und Lehrsätze. Erst in der personalen Begegnung wird die Wahrheit Gottes offenbar.

¹⁵ Die einzige „Inspiration“ im eigentlichen Sinn, die im NT erzählt wird, ist bezeichnenderweise die „Anhauchung“ der Jünger durch Jesus an Ostern: *Und er hauchte sie an und sprach zu ihnen: „Empfangt (den) heiligen Geist!“* Hier wird ganz deutlich sichtbar: Es geht um die Bevollmächtigung von Menschen, nicht Texten. (Joh 20,22).

¹⁶ Beispielsweise schließen sich Inspiration und sorgfältige Recherchen gerade nicht aus, sondern ein (vgl. Lk 1,1-4).

- *vielfältig* statt uniform; es gibt vier Evangelien im NT, zwei Schöpfungsberichte, zwei Geschichtswerke, und immer mindestens zwei gleichzeitige Propheten im AT... .
- *exemplarisch*, also beispielhaft und geschichtlich, statt allumfassend überzeitlich, und ...
- *fokussiert* auf das Heil des Menschen und der Welt (Errettung, Erlösung und Vollendung).

2.2. EIN INTEGRATIVES MODELL DER AUSLEGUNG

Da biblische Inspiration geschichtlich ist, braucht es immer eine *Auslegung*, die sie für die jeweilige Zeit aktualisiert. Das geschieht schon innerhalb der Bibel selbst: so aktualisieren beispielsweise die Chronikbücher die Erzählungen von 1Samuel – 2Könige.

Im Lauf der nachbiblischen Entwicklung haben sich verschieden Ansätze für eine verantwortliche Auslegung herausgebildet, die jeweils Stärken und Schwächen aufweisen. Deshalb wird hier ein Modell vorgestellt, das diese Ansätze in einem integrativen Ansatz zusammenzuführen versucht: das „V.I.N.E.A.“-Modell.

1. *Forschende VERNUNFT.*

Hier liegt das große Erbe der Reformation: Das Verständnis der Schrift ist prinzipiell jedem Christen möglich; es ist nicht an das Diktat einer irgendwie begründeten Autorität gebunden. Denn im Neuen Bund hat sich die Verheißung von Jer 31,34 erfüllt (vgl. Heb 8,11).

2. *Geistliche INTUITION.*

In der tiefen Gemeinschaft mit Gott schenkt der Geist Gottes immer wieder überraschende Einsichten, die Texte und Aussagen ganz neu aufleuchten lassen und zu einem tieferen Verständnis führen.

3. *NORMEN und Traditionen.*

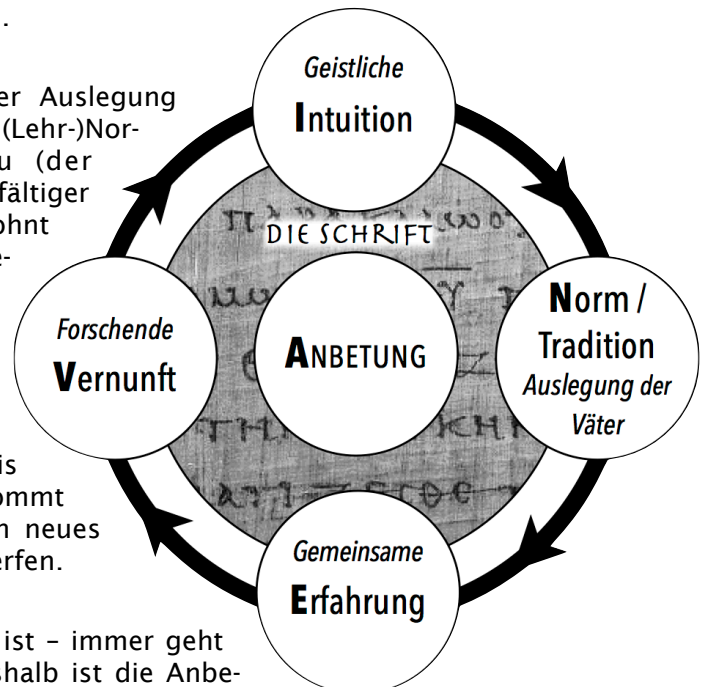
Das älteste nachapostolische Modell der Auslegung betonte die Übereinstimmung mit den (Lehr-)Normen der weltweiten Gemeinde Jesu (der „Kirche“), um die akuten Gefahren vielfältiger Irrlehren zu bannen. Darüber hinaus lohnt sich die Beschäftigung mit den Auslegungstraditionen der geistlichen Väter. Ihre Erkenntnisse wurzeln nämlich oft in einem in der Liebe zu Gott bewährten Leben.

4. *Gemeinsame ERFAHRUNGEN.*

In geistlichen Aufbrüchen und in der Praxis des gemeinsamen geistlichen Lebens kommt es immer wieder zu Erfahrungen, die ein neues Licht auf biblische Aussagen und Texte werfen.

5. *Die ANBETUNG Gottes.*

So wichtig die Bibel und ihrer Auslegung ist – immer geht es letztlich um den dreieinigen Gott. Deshalb ist die Anbetung Gottes *Anfang und Ende jeder Auslegung*. Von ihr her weitet sich der Blick über das eigene Verständnis hinaus auf größere Horizonte. Die gemeinsame Anbetung ermöglicht es auch, den Standpunkt des anderen besser und tiefer zu verstehen; sie setzt jeder geistlichen Rechthaberei ein Ende. Zugleich ist die Anbetung so etwas wie das Schwungrad, das die verschiedenen Auslegungsansätze antreibt, sie miteinander vermittelt und verbindet.



2.3. DREI GRUNDPRINZIPIEN FÜR DIE AUSLEGUNG VON TEXTEN

In der konkreten Auslegung von Aussagen und Texten sind drei Grundlinien zu beachten:

1. Inhaltlicher Kontext

Eine Aussage (oder ein Text) darf nie aus ihrem Kontext – ihrem „Textzusammenhang“ – gelöst werden. Dabei gibt es verschiedene Formen von Kontext, die zu beachten sind:

- Der *sprachliche Kontext*: Jede Sprache hat ihre spezielle Eigenheiten; das gilt insbesondere für das biblische Hebräisch, dessen Denkformen auch das neutestamentliche Alltagsgriechisch weitgehend prägen. So verbinden sich mit so zentralen Begriffen wie „Glauben“, „Wahrheit“ oder „Gerechtigkeit“ in der Bibel andere Vorstellungen als die deutschen Begriffe nahelegen.
- Der *argumentative Kontext*: Erst die gesamte Argumentation macht die Aussage eindeutig. Aus dem Zusammenhang gerissene Verse sind deshalb meist wenig aussagekräftig.
- Der *auktoriale Kontext*, also der Kontext der *Gedankenwelt eines Autors*. Der Gesamtrahmen seines Denkens beeinflusst immer auch die Bedeutung einzelner Aussagen, Passagen oder Schriften. Das ist vor allem bei Paulus wichtig, von dem eine ganze Reihe von Briefen zu unterschiedlichen Anlässen erhalten sind. Gerade bei einem so scharfsinnigen Denker ist auf *Konsistenz*, also Widerspruchsfreiheit, zu achten.
- Der *literarische Kontext*: Die *Gattung eines Textes* sagt viel über seine Aussageabsicht aus: Poesie ist anders auszulegen als theologische Definitionen, Geschichtsberichte anders als Lehrerzählungen, weisheitliche Ratschläge anders als ethische Zentralgebote usw.

Damit ist gleich eine ganze Reihe von recht beliebten Vorgehensweisen hinfällig, z.B. ...

... die „Belegstellen-Methode“: ein einzelner, aus dem Zusammenhang gerissener Vers wird als Beweis für eine bestimmte Ansicht angeführt; oder ...

... die „Steinbruch-Methode“: eine willkürliche Aneinanderreihung von aus dem Zusammenhang gerissenen Belegstellen wird zum Beleg für eine bestimmte Theorie; sowie ...

... die „Lexikon-Methode“: Ausgehend von der lexikalischen Bedeutung eines Wortes in der Ursprache werden weitreichende Schlussfolgerungen gezogen („*Im Hebräischen bedeutet dieses Wort ... deshalb ist hier eigentlich Folgendes gemeint: ...*“). Übersehen wird dabei, dass Wörter im Laufe der Zeit ihre Bedeutung verändern können. Zudem haben sie unter Umständen je nach Zusammenhang unterschiedliche Bedeutungen, sogar bei ein und demselben Autor.

Das Grundproblem bei all diesen Ansätzen ist: Sie ignorieren die Tiefenstrukturen der Bibel und behandeln sie, bildlich gesprochen, wie eine zweidimensionale Fläche statt ein dreidimensionales Modell.

2. Theologische Kohärenz

Eine Ebene tiefer als die Frage nach dem Kontext führt die Frage nach der „*Kohärenz*“, dem *Gesamtzusammenhang des Willens und Wirkens Gottes*, wie es im Gesamten der Bibel sichtbar wird.

Das Sichtbarwerden dieser Kohärenz ist im übrigen der tiefere Sinn der Auswahl der biblischen Schriften. Die Frage danach ist also eine Folge des Charakters der Bibel als Großerzählung.

Die Grundfrage lautet hier: *Entspricht dies dem Wesen und den Absichten Gottes?* Das ist vor allem in jenen Bereichen wichtig, wo sich in den biblischen Schriften unterschiedliche Aussagen finden, wie etwa bei der Frage nach der Gewaltanwendung oder der Stellung der Frau.

Hier muss dann unter Umständen nochmals unterschieden werden nach der jeweiligen heilsgeschichtlichen *Konstellation* (biblisch: „Äon“): Gilt diese Aussage

- a) im Zusammenhang der *Schöpfung*?
- b) Oder ist sie den Bedingungen der *Gebrochenheit der Welt* – „des Falls“ – geschuldet?
- c) Oder gilt sie für das anbrechende Reich Gottes, die *neue Schöpfung*, die „in Christus“ begonnen hat ...
- d) ... oder doch erst in der *Vollendung* des Reiches Gottes, bei der Wiederkunft Jesu?

Jesus selbst wendet diesen Ansatz an, etwa in den Antithesen der Bergpredigt, so z.B. der Stellungnahme zum Thema Ehescheidung, Mt 5,31f; 19,3-9.

Die Entfaltung der Offenbarung Gottes in den Schriften der Bibel macht eines völlig klar: Im Zentrum steht Jesus Christus, *der menschengewordene Gottessohn, das Alpha und Omega* (Off 22,13).

Er ist die *Erfüllung* der gesamten Geschichte Gottes mit der Welt, wie sie uns die Bibel vor Augen führt: „Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn ... Das soll dazu führen, ... dass wir eine Reife erreichen, deren Maßstab Christus selbst ist in seiner ganzen Fülle.“ (Gal 4,4; Eph 4,13).

3. Kulturelle Kontingenz

Inspiration betrifft immer den ganzen Menschen. Das bedeutet, dass Gott ihn auch mit und trotz aller „kontingenten“¹⁷, d. h. zeitbedingten begrenzten kulturellen Vorstellungen, ernst und in den Dienst nimmt. Nicht alle Ansichten eines biblischen Autors müssen deshalb Ausdruck einer überzeitlichen Wahrheit sein. Denn *Gott geht auf unsere Begrenztheit ein* – um des Menschen willen. Er passt sich soweit an, dass er nicht die volle Offenbarung auf einmal bringt, sondern sie allmählich entfaltet. Auf den vorläufigen Stufen *toleriert* er noch manches, was er später *korrigiert*.¹⁸

Ein Beispiel dafür sind die im AT vorhandenen Ehevorstellungen. Von der Schöpfung und von der Erneuerung des Willens Gottes durch Jesus her ist es klar, dass nur die Eine dem Willen Gottes voll entspricht. Trotzdem sehen wir, dass die großen Gründerväter Israels, wie Abraham oder Jakob mehrere Frauen hatten. Bei Jakob wird das sogar in einer langen Erzählung thematisiert: Er dient sieben Jahre um Rahel, bekommt aber dann ihre Schwester Lea zur Frau, und dient sieben weitere Jahre um Rahel. Außerdem hat er noch zwei Mägde als offizielle Konkubinen, deren Söhne ebenfalls zu den Stammvätern Israels zählen (Gen 29f).

Im Fortschreiten der Offenbarung Gottes aber wird das Bild allmählich klarer. Noch in der Tora vom Sinai gibt es Regelungen für den Sonderfall, dass ein Mann eine Zweitfrau hat. Spätestens bei den Propheten, bei denen die Liebe Gottes zu Israel mit dem Bild der Ehe beschrieben wird, kommt eine vertiefte Sicht auf, die im NT dann ihr Ziel findet: Die Ehebeziehung ist mehr als eine flexible soziale Einrichtung: sie ist Abbild der Liebe Gottes zu seinem Volk und kann deshalb nur exklusiv sein.¹⁹

Die Kontingenz und das Eingehen Gottes auf die menschliche Aufnahmefähigkeit sind der Grund dafür, dass es überhaupt erst zu einem *Prozess der Entfaltung* von Offenbarung kommen kann, wie er innerhalb der Bibel sichtbar wird. Diese Entfaltung gipfelt an dem entscheidenden Punkt: *Mit dem Kommen Jesu ist die Fülle der Zeiten erreicht*. Deshalb kann es danach auch *keine neue, weiterführende Offenbarung* mehr geben, nur noch ein vertieftes Verständnis unter der Leitung des Heiligen Geistes, wie es Joh 16,12-15 in Aussicht stellt.

All das heißt für die Auslegung: Wir müssen es lernen, Zeitbedingtes und Vorläufiges von dem dauerhaften Willen Gottes zu unterscheiden. Das ist teilweise anspruchsvoll und wird auf Widerstand stoßen – es ist allemal einfacher, in eines der beiden Extreme zu verfallen: Gesetzlichkeit oder Gesetzlosigkeit, Intoleranz oder Willkür. Schon Paulus musste das erleben, als er das Verständnis der Tora Gottes vertiefte und dafür teilweise heftige Kritik von anderen Christen erntete (vgl. den Römer- und den Galaterbrief). Jesus selbst hatte es vorgemacht, unter anderem in der Bergpredigt – mit dem gleichen Ergebnis.

Unser Bemühen um eine angemessene Auslegung biblischer Aussagen für die eigene Zeit wird nicht immer gelingen, trotz aller Anstrengung und allem Bitten um den Heiligen Geist. Aber solange sie in der *Ehrfurcht vor Gott* und in der *Liebe zur Schrift* (in ihrer ganzen Vielfalt!) geschieht, wird auch eine punktuell (!) unzutreffende Auslegung die Liebe zu Gott vertiefen und zur Ausbreitung seines Reiches beitragen.

¹⁷ Kontingent ist etwas, das nicht notwendig so sein muss, wie es ist, sondern das von den Umständen abhängig und deshalb mehr oder weniger „zufällig“ ist. Der Gegensatz zum Kontingenten ist das absolut Gültige, das Bleibende.

¹⁸ Der Gedankengang findet sich klassisch in Apg 14,16f; 17,30. Theologisch wird dieses Prinzip als „Akkommodation“ bezeichnet.

¹⁹ Regelungen für die Zweitfrau: Dtn 21,15-17; Ex 21,7-11; Propheten: z. B. Hosea: 1-3; Abbildcharakter: Eph 5,31f; grundlegend für die Brautthematik des NT: Mk 2,18ff; Mt 25,1ff; Joh 2,1ff; 5,29f Off 21,2; 21,19; 22,17.